

Formen der Pluralisierung im katechetischen Diskurs des kolonialen Amerika

CLAUDIA BOCK

Der nachfolgende Bericht bietet einen Überblick über die Inhalte und Ergebnisse eines internationalen Workshops, der am 26. November 2010 in München stattfand. Ausgerichtet und organisiert wurde die Veranstaltung vom Teilprojekt B 5 »Neue und Alte Welt – Wissenstraditionen in der Christianisierung Amerikas« unter der Leitung von Professor Wulf Oesterreicher. Ziel war es, allen promovierenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Teilprojekts und den an adjazenten Themen arbeitenden Doktorandinnen und Doktoranden vor internationalem Publikum die Möglichkeit zu bieten, ihre Arbeiten vorzustellen, den Blick auf Pluralisierungsprozesse in der Neuen Welt noch einmal zu schärfen, Konstellationen von Macht und Autorität auf ihre Gültigkeit hin zu prüfen sowie die untersuchten Aspekte und Themenbereiche zur Diskussion zu stellen. Das Programm kann mit folgendem Link aufgerufen werden: <http://www.sfb-frueheneuzeit.uni-muenchen.de/archiv/2010/b5nov10.html>.

Die pluralisierenden Effekte in der Übertragung europäisch geprägter religiöser Diskurs- und Textordnungen auf die christliche Doktrin in der *Neuen Welt* sind vielfältig. Der Erfolg katechetischer Bemühungen setzte neben der guten Kenntnis der amerindischen Sprachen vor allem eine Glaubensunterweisung voraus, die bereits vorherrschende religiöse Praktiken, Rituale und Schriftzeugnisse der indigenen Wissenstraditionen nicht einfach ignorierte, sondern sie instrumentalisierte und mit den Grundkonzepten der christlichen Missionierung verflocht. Die hierbei drohende Gefahr religiöser Synkretismen, welche die gelungene Evangelisierung Lateinamerikas verhindert hätten, wurde durch die geschickte Veränderung von religionsbezogenem indigenem Vokabular und der subtilen Umformulierung indigener Schrifttraditionen abgewehrt. Unter welchen Voraussetzungen dies möglich war, in welcher Form dies im Detail stattgefunden hat und welche Auswirkungen dessen auf das christliche Glaubensverständnis noch heute sichtbar sind, ist Gegenstand zahlreicher Dissertationsprojekte des Teilprojekts B 5, die im Rahmen des bereits angekündigten Workshops vorgestellt wurden.

Nach der Eröffnung des Workshops durch Herrn Professor Oesterreicher begann Frau Ofelia Huamanchumo de la Cuba (Lima/Peru, München) ihren Vortrag mit dem Titel *Encomiendas y cristianización. Análisis pragmático de documentos jurídicos y administrativos. (Perú – Siglo XVI)*. Sie untersucht in ihrer Dissertation vier der juristisch-administrativen Textsorten im Peru des 16. Jahrhunderts, die sich in ihrer Komposition

einerseits an den Diskurstraditionen der spanischen Krone orientieren, andererseits jedoch dem diskursiven Habitus aus prä-hispanischer Zeit folgen. Im Kompositionsprozess der kolonialzeitlichen Dokumente lassen sich hinsichtlich der Textsorten neben Transformationen und Neudefinierungen auch Anpassungen an genannte Diskurstraditionen und Gewohnheiten finden. Darüber hinaus scheinen sich bestimmte Konjunkturthemen wie das der *encomiendas* oder der Christianisierung in den Texten selbst in thematische Elemente und Gemeinplätze zu verwandeln. Ziel der Dissertation ist es daher, sowohl den textuellen Veränderungen auf den Grund zu gehen, wie auch die erwähnten Gemeinplätze zu konkretisieren.

Ebenfalls auf peruanischem Terrain bewegten sich die beiden Vorträge von Frau Ulrike Kolbinger (München) und Herrn Álvaro Ezcurra Rivero (Lima/Peru, München). Inwieweit ritualbezogenes, indigenes Vokabular in den peruanischen Anden durch die Prozesse der Christianisierung semantisch verändert und mittels der *extirpación de la idolatría* teilweise ausgelöscht wurde, untersucht Herr Ezcurra Rivero in seiner Dissertation mit dem Titel *Léxico ritual indígena en el español de los Andes peruanos (Siglos XVI y XVII). Una contribución al estudio histórico de los indigenismos*. Er richtet darin sein besonderes Augenmerk innerhalb seines Korpus auf etwa zehn Wörter aus dem rituell-religiösen Vokabular der südamerikanisch-indigenen Sprache *Quechua*. Die ausgewählten Vokabeln stammen gleichermaßen aus juristischen, katechetischen, lexikografischen sowie historiografischen Texten, und umringen den semantischen Kontext der *Idole und Heiligtümer* sowie der *Tänze und Gesänge*. Den Kern der Untersuchungen von Herrn Ezcurra Rivero bilden Fragestellungen ähnlich den nachfolgenden:

- Können die durch die Christianisierung provozierten kulturellen und sozialen Kontakte als sozialkommunikativer Weg für die Übernahme der Lehnwörter aus indigenen Sprachen bezeichnet werden?
- Wie ist das anhand diskustraditioneller Kanäle einzuordnen?
- Welches semantische Verhalten zeigen diese Wörter in spanischsprachigen Texten und wie korreliert dieses mit den semantischen Werten, die die Wörter in ihrer Ausgangssprache ursprünglich hatten?

Im Vortrag führte der Referent seine Vorgehensweise exemplarisch anhand der Vokabel *machay* aus. Seine Untersuchungen zu diesem Wort ergaben bisher, dass *machay* im Andenraum bereits in frühkolonialer Zeit in den Diskurs spanisch sprechender Missionare übernommen und eingegliedert wurde. Jedoch erfuhr *machay* erst eine Transformation seines semantischen Werts hin zu *sepultura de antepasados* und *adoratorio*.

Es gelang Herrn Ezcurra Rivero mittels ausgewählter Einzelwörter Verfahren der Veränderung nachzu-

weisen, die nur durch Prozesse der Missionierung aufgelöst worden waren und – in den meisten Fällen – zur Neuverwendung der Wörter innerhalb ganz präzise festgelegter Diskurstraditionen geführt hatten.

Auch Frau Kolbinger, die seit Juni 2010 im Sonderforschungsbereich in München tätig ist, strebt eine Promotion zur frühneuzeitlichen Sprachgeschichte in Peru an. Sie beschäftigt sich mit der Verbreitung des Kastilischen im Vizekönigreich Peru während des 16. und 17. Jahrhunderts. Die indigenen Eliten als *mediadores* bilden dabei den Zugang zum Thema. Ihren besonderen Fokus legt Frau Kolbinger auf Dokumente (zweisprachiger) indigener Autoren oder Schreiber aus dem Gebiet des Valle del Mantaro, da in diesem kolonialräumlichen Ausschnitt eine besonders schnelle und intensive Verbreitung des Kastilischen stattgefunden hatte.

Geographisch in Mittelamerika verortet ist das Dissertationsprojekt zum *Popol Vuh* von Claudia Bock (München). Es handelt sich beim *Popol Vuh* um eine verschriftete Sammlung oraler tradiertter Schöpfungsmythen der Maya, deren Originalmanuskript in Guatemala im Jahr 1703 von einem Dominikanerpater namens Francisco Ximénez kopiert und ins Spanische übersetzt wurde. Dass es dabei jedoch zu massiven Veränderungen des ursprünglichen Textes kam, zeigt die Handschrift von Ximénez selbst, in der textuelle Abweichungen zwischen der kopierten Spalte auf Quiché und der übersetzten Spalte auf Spanisch offensichtlich sind. Nicht nur falsch übersetzte Begriffe aus religiösem Kontext sind zu finden, auch veränderte Götternamen, Änderungen in der syntaktischen Konstruktion sowie irreführende Konjunktionen sind keine Seltenheit. Darüber hinaus steht ein weiteres handschriftliches Manuskript von Ximénez im Zentrum ihrer Dissertation mit dem Titel *Transformation indigener Wissensbestände in der Christianisierung Amerikas – Das »Popol Vuh« im Kontext spanischer Missionsarbeit, nämlich die Historia de la Provincia de San Vicente de Chiapa y Guatemala de la Orden de Predicadores von 1718, deren erster Band eine verkürzte Version des Popol Vuh beinhaltet. Auch hier werden im Vergleich*

zur Transkription von 1703 Transformationen indigener Schreibkultur deutlich, die sich mittels eingefügter Ergänzungen bis hin zu gänzlichen Auslassungen dokumentieren lassen.

Gegenstand der an den Vortrag anschließenden Diskussion waren Aspekte unterschiedlichster Natur, wie zum Beispiel inwieweit das Hinzuziehen der Vorlage zur Abschrift von 1703 für das Quiché-Manuskript in Chichicastenango bedeutend ist, welchen Einfluss Francisco Ximénez durch seine verschiedenartigen Rollen als Autor, Editor, Kollektor, Kompilator oder Übersetzer auf das ursprüngliche Textkorpus genommen hat oder inwiefern eine Neuedition des Manuskripts notwendig ist.

Im Rahmen des Workshops konnte Frau Bock so ihren Blick auf verschriftlichte Pluralisierungsprozesse in Dokumenten des kolonialen Guatemala neu schärfen, die Macht eines autoritären Dominikanerpaters neu überprüfen und wertvolle Anregungen für die verbleibende

Schreibphase erhalten.

Den abschließenden Beitrag des Workshops lieferte Frau Lucía Rodríguez Pschorr (Guadalajara/Mexiko, München), die ausführlich einzelne Katechismen des kolonialen Mexiko vorstellte. Sie illustrierte ihre Untersuchungen zu den genannten Dokumenten vor allem an der Verwendung der in der Übersetzung ins Spanische gebräuchlichen Grundkonzepte der Missionierung. Hervorzuheben sind hier Konzepte wie die *catequesis biblica*, die *catequesis doctrinal*, die *catequesis mistagógica* und die *catequesis catecumenal*, deren semantischer Wert neben den oftmals falsch verwendeten Begrifflichkeiten *Katechese*, *Katechismen* oder *Kerygma* kontextabhängig variiert. Mit ihrer Arbeit *Los primeros catecismos mexicanos como parte de una tradición discursiva: aspectos tipológico-textuales de los catecismos de Alonso de Molina, Juan de la Anunciación y la Orden de Predicadores de Santo Domingo (Siglo XVI)* leistet Frau Rodríguez Pschorr so einen wertvollen Beitrag zur komparativen Erforschung frühneuzeitlicher Diskurstraditionen in Mexiko.

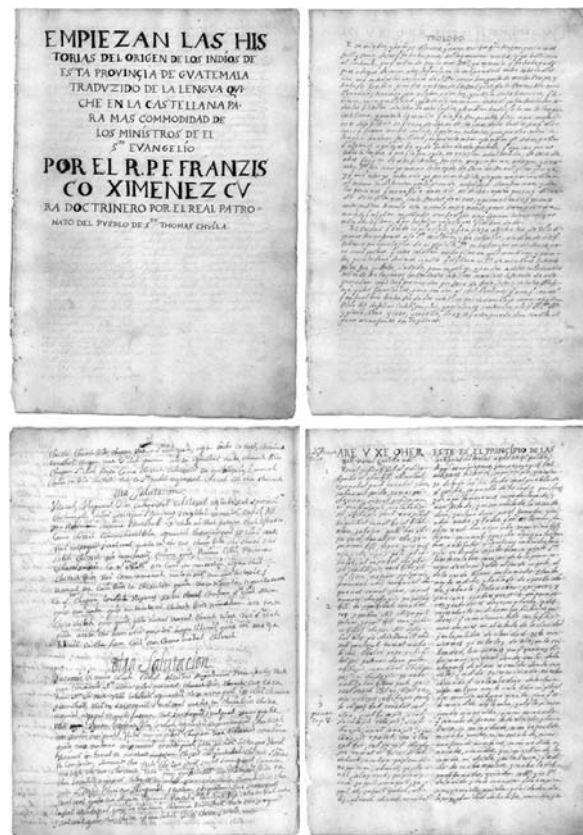


Abbildung 1
Auszug aus dem »Ayer Manuskript 1515« (1703).

Insgesamt erwies sich der international ausgerichtete Workshop für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer als äußerst gewinnbringend. Vor allem die an die jeweiligen Vorträge anschließenden Diskussionsforen boten großzügig Raum für eine kritische Auseinandersetzung mit den vorgestellten Dissertationsthematiken.

Insbesondere der Frage nach dem Einfluss der Schreiber und Übersetzer auf indigene Manuskripte kam große Bedeutung zu. Sie wurde selbst in »Atempausen« und anregenden Fachgesprächen weiterdiskutiert. Darüber hinaus rückte die notwendigerweise fortzusetzende Aufarbeitung des bisher unangetasteten Quellenmaterials in Peru in den Mittelpunkt und damit einhergehende Archivreisen wurden eingehend thematisiert. Doch nicht nur thematisch bündelte der Workshop die vielseitigen Arbeiten zu den unterschiedlichen Formen der Pluralisierung im katechetischen Diskurs des kolonialen Amerika. Es gelang ebenso, bereits bestehende internationale Kontakte mit der Pontificia Universidad Católica del Perú dank des Besuchs von Herrn Professor Carlos Garatea Grau weiter zu intensivieren und Verbindungen zu den deutschen Universitäten in Eichstätt/Ingolstadt und Heidelberg dank der Teilnahme von Herrn Professor Roland Schmidt-Riese und Frau Professor Claudia Brosseder auszubauen.

Religiöser Nonkonformismus und frühneuzeitliche Gelehrtenkultur: Akademische Netzwerke und Formen praktizierter Toleranz

MARTIN SCHMEISSER

Der folgende Bericht bietet einen Überblick über die Inhalte und Ergebnisse einer internationalen Tagung, die vom 1. bis 4. Dezember 2010 im Kardinal Wendel Haus der Katholischen Akademie in Bayern in München stattfand. Organisiert wurde die Veranstaltung durch das Teilprojekt B 7 »Gelehrtenkultur und religiöse Pluralisierung: Praktizierte Toleranz im Umgang mit heterodoxen Positionen um 1600«. Das Programm sowie das Exposé der Tagung kann im Internet unter <http://www.sfb-frueheneuzeit.uni-muenchen.de/archiv/2010/b7dez10.html#programm> eingesehen werden.

Das Ziel der Tagung bestand darin, ein breites Spektrum von Forschungsperspektiven zur religiösen Pluralisierung im Milieu akademischer Institutionen der Frühen Neuzeit vorzustellen und zu bündeln. Gefragt wurde nach den intellektuellen Voraussetzungen und den kulturellen Rahmenbedingungen, welche die Genese religiös nonkonformer Anschauungen im akademischen Milieu determiniert haben, wobei das komplexe Verhältnis von Religion und Politik einen thematischen Schwerpunkt darstellte: Auf welchen Wegen wurde subversives Gedankengut kommuniziert und weitergegeben? Wie bildeten sich Netzwerke? Lassen sich Prozesse des Aushandelns von Kompromissen, der Vergleichgültigung konträrer Positionen oder Versuche der Entschärfung konflikthaltiger Strukturen und Situationen beobachten? Und: Welche Strategien (Kommunikationsformen, Nikodemismus, Dissimulation, Ambivalenz, textuelle Kodierung usw.) wurden entwickelt, um Kontroversen zu vermeiden und dem Anpassungsdruck durch die Autoritäten zu entgehen?

In seinem Einführungsreferat erläuterte Friedrich Vollhardt (München) zur methodischen Rahmung die Anwendung der analytischen Kategorien »Autorität und Pluralisierung« auf das im Zentrum der Projektarbeit von B 7 stehende Fallbeispiel der sogenannten »Altdorfer Kryptosozinianer«, einer weitgehend studentischen Gruppe von sozinianischen Dissidenten, die sich um den an der *Academia Norica* zu Altdorf tätigen Medizin- und Philosophieprofessor Ernst Soner (1572–1612) formierte und weitreichende Netzwerke knüpfte. Ergänzend hierzu skizzierte Martin Schmeisser (München) für die Veranstaltung einschlägige Befunde der Projektarbeit.